

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 168.

Sonabend, den 20. Juli 1901.

141. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Halle-Lauchhäger Gasse wird wegen Herstellung des Klempnerstraßens von Stat. 6,6 — 8,4 zwischen Deltig a. B. und Hölleben vom 18. d. M. ab auf ca. 14 Tage gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit auf die um die Zuderfabrik herumgehende und beim Gute Deltig wieder einmündende gepflasterte Straße verwiesen.
Merseburg, den 16. Juli 1901.
Der Königliche Landrath.
Graf v. Haußonville.

Bekanntmachung.

Gelegentlich der größeren Pionier-Neubung findet am 8. August d. J. zwischen Merseburg und Halle a. S. in der Zeit von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags ein Brillenschlag über die Saale statt. Auf zeitweise Öffnung von Durchlässen wird Bedacht genommen werden. An der Ober- und Unterstromseite der Brückenstelle wird ein Wachtposten liegen.

Die Fahrzeuge und Flüsse dürfen an der Pontonbrücke nur solange vorbeifahren, als entweder der Raum neben der noch nicht geschlossenen Brücke oder die Öffnung eines Durchlasses dies gestattet. Solange nach Maßgabe des § 19 der Polizeiverordnung für die Schiffahrt und Flößerei auf der Saale und Unstrut vom 17. Juli 1896 die Sperrung des Fahrwassers angezeigt wird, müssen die Fahrzeuge und Flüsse an den bezeichneten Stellen liegen.

Die Führer der Fahrzeuge und Flüsse haben hierbei unbedingt der Anordnungen der Aufsichtsbeamten und Wachtposten Folge zu leisten.
Merseburg, den 10. Juli 1901.
Der Königliche Landrath.
Graf v. Haußonville.

Die weiße Nelke.

Kriminalroman von F. Kaulbach.
(32. Fortsetzung.)

„In welcher Stadt befand sich das Geschäft, und wie hieß Ihr Chef?“
„Normann hieß er; das Geschäft war in Leipzig.“

„Sie scheinen dort in ziemlich kampfbereitem Verhältnis zu einander gestanden zu haben, wie mir dieses eben strattgefunden, stürmische Wiedersehen bewiesen hat. Claasen, welche Gründe haben Sie, Ihren einstigen Kollegen mitgefühlend anzufallen?“

„Er ist der Mann, für dessen Schuld ich zu leiden hatte.“ erwiderte Claasen voller Enttäuschung. „Er war es, der mir das ohnehin verhasste Leben im Geschäft des Kaufmanns Normann noch unerträglich machte, indem er der Chef gegen mich auftrachte, wo er nur konnte. Und dann, — als die Unterbringung dort gesehen war, — da hielt man mich für den Schuldigen, während er, — Gott im Himmel weiß es, — er, er allein war der Missethäter!“

Wieder übermäßigte ihn der Lodernde Zorn; fast hätte sich Claasen zum zweitenmale an Markworth vergreifen, wenn die Beamten es nicht rechtzeitig verhindert hätten.

„Zwei nette Jungens,“ sagte Hagenberg für sich; „sie könnten einander die Hände reichen.“

Jetzt wandte er sich wieder zu Markworth. „Sie sehen, daß Ihre Klagen sehr kurze Weine

Bekanntmachung.

Die **Sandwerckstammerbeiträge** für 1901 sind **umgehend** hierher zu zahlen. Merseburg, den 18. Juli 1901.
Kreis-Kommunalkasse.

An Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Franko** ist der Kaufmann **Karl Sauerbrech jun.** als **Schiedsmann**-Stellvertreter für den 3. Bezirk gewählt und vom Präsidium des königl. Landgerichts in Halle a. S. auf eine am 1. August d. J. beginnende dreijährige Amtsperiode bestätigt worden.
Merseburg, den 18. Juli 1901.
Der Magistrat.

Zu den chinesischen Wirren.

* **Peking**, 18. Juli. Die endliche Räumung Peking's durch die verbündeten Mächte und die förmliche Uebergabe der Stadt an die chinesischen Behörden wird am 14. August stattfinden. Diese Maßregel ist von dem britischen Gesandten vorgeschlagen und von dem deutschen und italienischen Gesandten unterstützt worden. Frankreich empfahl zuerst einen weiteren Aufschub, gab aber schließlich seine Zustimmung. Der Auszug der Mächte, welcher so wichtige Fragen unerledigt läßt, ist ein Gegenstand des Bedauerns unter den ansässigen Ausländern. Prinz Ching benachrichtigt, es sei schwierig, den Betrag von 20,000 Taels für die Verwaltung von Peking, den die Ausländer vor dem Geforderten zu beschaffen. Das Ausbleiben von Gelbern, welche die Provinz für die Bedürfnisse der Regierung übermitteln soll, bedeutet eine zukünftige Schwierigkeit in der Aufbringung von Mitteln für den Staatshaushalt und für die Abwicklung der Kriegsschuld. U. S. P. S. schlägt vor, die Steuer auf Häuser und Grundbesitz zu erhöhen.

* **Wien**, 18. Juli. Der Dampfer „Gera“ mit dem Grafen Waldersee und den

Offizieren des deutschen Oberkommandos an Bord ist von Batavia hier eingetroffen. Während der Fahrt hierher überlastete ein starker Südwestmonun, welcher eine andauernd große See zur Folge hatte. Die „Gera“ wird morgen (Freitag) von hier ihre Heimfahrt fortsetzen. An Bord befindet sich alles wohl.

Der Krieg in Südafrika.

* **London**, 18. Juli. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Pretoria vom 16. Juli: Die Nachrichten über die von den Buren bei Bladfontein begangenen Grausamkeiten haben sich als unbegründet herausgestellt. Die Buren handelten während des Krieges mit wenigen Ausnahmen immer human und großmüthig.

* **London**, 18. Juli. General Kitchener meldet unter dem gestrigen Datum aus Glandsfontein: Bei Kämpfen in der Orange-Fluss-Kolonie sind Karl B o t h a, der Sohn Philipp Bothas, der Leutnant Thomas Humm und der Feldkornet O l i v e r gefallen.

* **London**, 18. Juli. Lord Kitchener war während der letzten Tage persönlich in der Kapkolonie. Die Verlautbarung zeigt, daß der englische General Part am letzten Sonntag bei Alkinal North eine empfindliche Schlappe erlitt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Juli. (Sofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser blieb gestern, so wird aus Gubang an berichtet, an Bord und erledigte Regierungsgeschäfte. Heute Nachmittag begibt sich der Monarch nach Staheim, wo in dem Hotel bis Sonnabend Nachmittag Wohnung genommen wird. Das Wetter ist andauernd schön. An Bord alles wohl.

„Nein,“ antwortete er kurz.

Die nun folgende Scene strafte ihn jedoch von neuem. Die Dienstmagd Riefe trat, von dem Beamten geleitet, ins Zimmer. Sie war heute ganz müthig und sah aus, als ob sie sich vorgenommen hätte, durch feile Inerdschrodenheit ihre Unschuld an allen schrecklichen Vorfällen zu bekräftigen. Doch kaum hatte sie einen Blick auf Franz Markworth geworfen, als ihr rundes, rothes Gesicht den Ausdruck der Kaltblütigkeit völlig verlor und den des namenlosen Schreckens annahm.

„Du, du freudjütiger Himmel! Franz! Du! — Du!“ schlugte die Magd auf, — „und Du willst mir lieb gehobt haben?“

„Das sind ja hübsche Sachen,“ sagte Hagenberg; „nun, denke ich, werden wir wohl endlich einmal vorwärts kommen. Markworth, in welchem Verhältnis standen Sie zu dem Mädchen?“

Markworth schwieg, und sein Gesicht verlor keinen Augenblick den finsternen Trost.

„Nun, wollen Sie nicht endlich einmal reden?“

„Sie war meine Braut,“ gestand er.

„So, Riefe, und nun antworten Sie einmal wahrheitsgetreu. Wenn Sie Ausflüchte machen, kann Ihr Geliebter womöglich auch in den Verdacht des Mordes gelangen. Merken Sie sich das, Riefe Müller.“

„Riefe ist blind! o je, o je, Franz,“ jammerte sie auf, „wer hätte das in Deinem ehrlichen Vertrauen vermuthet, daß Du eine Schlange in Deinem Herzen trägst, Franz!“

— Neben den Versuchen, die Personenwagen ohne Seiteneingänge so herzustellen, daß die Reisenden im Falle der Noth aus denselben möglichst schnell retten können, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten darauf Bedacht genommen, daß das Material, aus dem die Wagen hergestellt sind, bei Bränden den Flammen einen größeren Widerstand entgegensetzt, als bisher. Zu diesem Behufe hat die königliche Eisenbahndirektion Berlin im Auftrage des Ministers schon verschiedene Versuche machen lassen, um die Hüter für die Wagenlasten und die zur Ausfüllung der Holzräume verwendeten Materialien feuerfester zu imprägnieren. Die Ergebnisse dieser Versuche gelangen in der letzten Sitzung des „Aussschusses für Personen- und Gepäckwagen“ zur Verhandlung. Wenn auch noch kein endgiltiges Ergebnis erzielt werden konnte, so lassen die Versuche doch schon erkennen, daß man auf dem richtigen Wege ist und schließlich doch zum Ziel gelangen wird.

Minister v. Tschelen hat daher angeordnet, daß diese Versuche fortgeführt werden sollen. Bis zur Gewinnung eines erprobten Verfahrens soll für die Tränkung der Füllstoffe Wasserglas verwendet werden. In der nächsten Sitzung des Ausschusses soll zugleich über die Erprobung berichtet werden, welche mit Wasserfußböden und mit dem Zisel'schen Verfahren gemacht worden sind.

* **Königsberg**, 18. Juli. Die Abendblätter melden: Im Prozeß Kroßig haben heute Vormittag in Gumbinnen Zeugenvernehmungen, die fünf Tage in Anspruch nehmen sollen, unter der Leitung des Oberkriegsgerichtsrathes Meyer in der Kaserne des Dragoner-Regiments v. Wedel Nr. 11 begonnen. Die beiden Verteidiger, Rechtsanwälte Burchard und Horn, sind heute in Gumbinnen eingetroffen und wohnen den Verhandlungen bei.

* **Frankfurt a. M.**, 18. Juli. Die „Münch.

Der Untersuchungsrichter ließ ihr aber keine Zeit zu weiteren Gefühlsäußerungen. Er unterzog sie einem peinlichen Verhör, brachte heraus, daß Markworth verschiedenemale bei ihr in der Wohnung gewesen war, die Hausgelegenheit also genau kannte, und schloß mit der Frage:

„Nest sagen Sie mir genau, ob Sie wissen, daß Ihr Bräutigam am Abend des 17. d. M. in der Wohnung war?“

„Das weiß ich jenseit, daß er nicht da war. Er hatte mir geschrieben, ich sollte ihn am Abend um deivertel neune an der nächsten Straßenecke erwarten; da hatten wir uns schon öfter getroffen, mein Gott, man will doch auch was fors Herz? Da hat er häufig bei mich jektanden und jekammert und hat jefagt: „o, Riefe — mich is alles quer jekangen ins Leben!“ Da hab' ich denn jefagt: „Franz, hab ich jefagt, das kommt davon, daß Du ein Sozialdemokrat bist!“ Dadrum haben wir uns oft beinah jeryümt. Aber an dem bewußten Abend, da habe ich überhaupt nichts zu ihm sagen können, denn er is nicht jekommen.“

„St nicht gekommen?“ fragte Hagenberg überhastet.

„Keine Spur; ich habe jewartet und jewartet, aber kein Franz is jekommen.“

Des Untersuchungsrichters Gesicht war sehr ernst geworden.

„Das ist ja ein höchst interessanter Aufschluß.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuesten“ schreiben: Ueber die angeblich im August stattfindende Monarchenbegegnung in Mainz erfahre ich von zuverlässiger Seite, daß es noch unbestimmt ist, ob der deutsche Kaiser zur Abhaltung der Truppenschau auf dem Großen Saal im August kommen werde. Ende die Anwesenheit des Königs von England, der zu dieser Zeit in Hamburg zur Kur weilen wird, ist sehr fraglich. Der Kaiser von Rußland trifft nicht vor Ende September auf Jagdschloß Wolfsgarten ein. In amtlichen Stellen in Mainz ist bis jetzt Nichts von einer Truppenchau oder Monarchenbegegnung bekannt.

* **Köln, 18. Juli.** Die durch anhaltende Trockenheit hervorgerufene Wassermangel macht sich in einzelnen Distrikten Rheinland-Westfalens überaus unangenehm bemerkbar. Im Solingen-Rensfelder Gebiet rufen zahlreiche Schlei- und Hammerwerke; desgleichen haben viele Eisenwerkzeugfabriken ihren Betrieb eingestellt. Auf dem Truppenübungsplatz Esfenborn wurden infolge Wassermangels die Übungen unterbrochen, mehrere Infanterie-Regimenter, sowie die 8. Pioniere wurden zeitweilig als ursprünglicher geplant in die Garnisonen zurückgeführt. In einzelnen Städten des bergigen Landes herrscht empfindlicher Trinkwassermangel.

Spanien.

* **Madrid, 18. Juli.** Die gefrigen Vorgänge in Saragozza sind als höchst zu betrachten. Gegen die beabsichtigte Jubiläumspartei hatten Republikaner und Freidenker einen Aufruf erlassen, der an den Straßenenden angehängt war. Unberücksichtigt waren die Katholiken, besonders die Karlisten entschlossen, Gewalt mit Gewalt zurückzuschlagen. Sie versahen sich mit Knütteln und Revolvern. Raum war die Prozeßion von der Kathedrale abgegangen, als ein furchtbares Pfeifen und Rufen: „Nieder mit den Jesuiten!“ „Tod den Pfaffen!“ erscholl. Die Prozeßion wurde durch dazwischen geschobene Karren entzweit geschnitten. Ein furchtbarer Kampf entwickelte sich. Die Damen flohen in die Häuser. An der Spitze des Juges marschierende Karlisten und Geistliche schossen fortwährend, zückten Messer und schlangen Knüttel und Säbeln. Ein Mann wurde getötet und viele durch Messerstiche und Schüsse verwundet. Das Blut rann in Strömen. Das Noche Kreuz war fleißig am Werk. Der Karlisten-General Cervera, der, umgeben von zahlreichen Dienern, erbittert droht, erhielt zwei Schüsse in die Hand und einen Dolchstoß in den Schenkel. Ueber 200 Schüsse fielen. Wenn die Prozeßion den Marktplatz erreicht hätte, wäre ein furchtbares Blutbad entfunden. Dort hatten sich die

Markthändler hinter Barricaden, Karren und Ästen verschanzt. Die Prozeßion flüchtete aber in die Kirche Philipp Mart. Hier begossen die Antiklerikalen die Thüren mit Petroleum und versuchten sie anzuzünden. Die Belagerten schossen unablässig. Endlich gelang es der Gendarmenrie, die Ordnung herzustellen. Innerhalb der Kirche wurden 13 Schußwaffen beschlagnahmt. Priester und Domherren mußten verkleidet ihre Wohnungen gewinnen. Ein Priester floh über die Dächer. Die Klöster wurden mit Steinen bombardiert und die Thüren in Brand gesteckt. Die Insassen lühten Sturm. Weitere Prozeßionen wurden unterjagt.

* **Madrid, 18. Juli.** Heute fanden in Saragozza wieder Unordnungen und Kollisionen zwischen den feindlichen Scharen statt. Die Priester wurden auf den Straßen verfolgt und Gemisshandelt. Der Palast des Erzbischofs wurde mit Steinen bombardiert.

* **Saragozza, 18. Juni.** Ein Volkshaufe bombardierte den Palast des Erzbischofs, das Priesterseminar und mehrere Kirchen mit Steinen; auch die Polizei wurde mit Steinen beschossen. Eine Anzahl Personen wurde in dem darauf entstehenden Kampf verwundet, darunter auch einige Frauen. Der Bischof ordnete die Suspendierung aller religiösen Ceremonien an.

Niessentfrei in Nordamerika.

Der in Nordamerika ausgebrochene Niessentfrei der Stahlarbeiter übertrifft an Bedeutung alle Kraftproben, die sich bisher zwischen Arbeitern und Unternehmern abgespielt haben. Zwei gewaltige wirtschaftliche Faktoren — Stahltrüff und Arbeitervereinerung — stehen dort einander gegenüber und ringen um Macht und Einfluß in den Werken. Nicht der außerordentliche Umfang, den der Ausstand anzunehmen droht, ist das Charakteristische dieser Bewegung, und ebensowenig bedeutet die Thatsache, daß es sich hierbei keineswegs um Feststellung von Löhnen und Arbeitszeiten, sondern um die Austragung einer grundsätzlichen Frage handelt, eine neue Erhebung in den wirtschaftlichen Kämpfen unserer Tage. Denn zu wiederholten Malen hat man bereits in England und Amerika gesehen, wie Arbeiter Ausstände bloß zu dem Zweck veranstalteten, um die Anerkennung ihrer Organisation von den Fabrikherren zu erzwingen und sich selbst auf diese Weise als Machtfaktor durchzusetzen. Ein lehrreiches Beispiel dieser Art gewährt der letzte große Kohlenarbeiterausstand in Nordamerika, der nach langer Dauer nicht eher zu Ende ging,

als bis die Grubenbesitzer sich dazu bequemen, mit den erwählten Vertretern und Leitern der Grubenarbeitervereinerung über die Bedingungen der Beilegung zu unterhandeln. Was jetzt die Eisen- und Stahlarbeiter verlangen, ist allerdings auch nichts Anderes, aber sie stehen einem Unternehmerringe gegenüber, der ebenso wegen seiner riesigen Kapitalkraft, als auch wegen seines übertragenden politischen Einflusses eine ungeheure Macht in Händen hat. An dem Stahltrüff, gegen den der Ausstand gerichtet ist, wagt die Staatsgewalt nicht zu rühren, seinen Forderungen beugen sich die gesetzgebenden Körperschaften, er vertritt in höchster Potenz den vor keinen Zahlen und Wiffen zurückschreckenden Erwerbswinn und Unternehmungsgeist der Amerikaner, er scheut vor keiner Schwierigkeit, aber auch vor keiner Rückschrittlosigkeit zurück, um Millionen auf Millionen zu häufen. Und nun find es die Arbeiter, die den Mut finden, diesem Koloss an den Leib zu rücken. Es entwickelt sich da ein Kampf, der wohl werth ist, von aller Welt mit höchster Spannung beobachtet zu werden. Der Stahltrüff ist, so schreibt die „Woff. Ztg.“, zu Beginn dieses Jahres von dem New-Yorker Finanzmann Pierpont Morgan ins Leben gerufen worden. Er umfaßt alle hervorragenden Stahlwerke Nordamerikas und ist aufgebaut auf einem Kapital von nicht weniger als 1100 Millionen Dollars. Sein Zweck ist, die gesammte Eisen- und Stahlerzeugung Nordamerikas zu monopolisieren. Zu seiner Verfügun stehen bereits alle Anthrazitkohlengruben und alle Eisenbahnen, die Kohlen befördern, er besitzt Dampferflotten auf den Seen und den großen Flüssen, er kann die Konkurrenz im Inlande — sofern solche noch besteht — sowie auch im Auslande durch Gestaltung der Kohlenpreise und Tarife in Grund und Boden stampfen. Was verhängt, daß sich bereits in republikanisch-imperialistischen Lager Nordamerikas, also innerhalb der herrschenden und zu gewaltigen Monopol- und Ringbildungen jederzeit bereiten Partei, warnende Stimmen gegen solche bedenklichen und gefährlichen Auswüchse des großkapitalistischen Wirtschaftsbetriebes erheben? Was liegt daran, daß das republikanische Kongreßmitglied Babcock einen Gegenentwurf eingebracht hat, nach dem die Zölle auf diejenigen Eisen- und Stahlfabrikate, die von dem Stahltrüff erzeugt werden, herabgesetzt oder gänzlich aufgehoben werden sollen, damit auf diese Weise das Monopol des Ringes gebrochen werde? Obgleich Präsident Mac Kinley sich den Ansinnen gegeben hat, als ob er mit dem Inhalte dieser Vorlage sympathisire, wird sie ange-

sichts der wirtschaftlichen Ueberzeugungen und Neigungen der republikanischen Partei ein Schlag ins Wasser bleiben. Dem Präsidenten Mac Kinley, der bei der nächsten Präsidentenwahl nicht mehr zu kandidieren gedenkt, schadet es ja nicht mehr, wenn er seinem bisher starren schußglühnerischen Herzen auf einmal etwas leichteres Blut zu-leitet. Die Einzigen also, die gegen den Trüff aufzutreten sich unterfangen, sind die Arbeiter, und das ist nun ein Umstand, der ganz außerhalb der Berechnungen der Gründer des Stahlringes liegt. Sie verneinten ganz im Gegentheil, daß sie durch Zusammenfluß der Stahlwerke die Arbeiterschaft noch mehr in ihre Gewalt bekommen würden, als es bisher der Fall war, sie sehen nun, daß sie sich getäuscht haben. Die Arbeiterschaft spielt vielmehr ihr eigenes Monopol, das heißt ihre, von einem Willen geleitete Organisation gegen das kapitalistische Monopol aus. Sie vermag die Werke, in denen 1100 Millionen Dollars investirt sind, zum Stillstande zu bringen und auf die Weise eine ungeheure wirtschaftliche Katastrophe über das gewaltige System heraufzubefchwären. Die Gründung des Stahlringes hat die Arbeiterorganisation keineswegs geschwächt, wie von den Gründern angenommen worden war, sondern im Gegentheil sehr bedeutend gestärkt. Es stehen so ungeheure Geldinteressen auf dem Spiele, daß den Leitern des Stahlringes voraussichtlich Nichts Anderes übrig bleibt, als zu kapitulieren und sich, den Wünschen der Arbeiter gemäß, zwecks Beilegung des Ausstandes mit dem Vorstehenden der Arbeitervereinerung ins Einvernehmen zu setzen, und mit ihm, wie von Macht zu Macht, zu verhandeln. Jedenfalls deckt der jetzige Ausstand den wunden Punkt des großen kapitalistischen Ringes auf, er zeigt seine Schwäche und beweist, daß auch auf diesem Gebiete die Wäme nicht in den Himmel wachsen können. Dem Auslande kann es nur recht sein, daß die Herren von dem Stahltrüff, die da verneinten, die ganze Welt erobern zu können, dieser Art daran erinnert werden, daß auch sie sterblich sind.

* **New-York, 18. Juli.** Der Verein der Eisenarbeiter erhält von allen Seiten Streikgeder. Unter anderen beabsichtigt der Verein amerikanischer Arbeiter denselben 2 1/2 Mill. Dollars. Unterstützungsgelder zuzuwenden. Weber die Ausständigen noch die Arbeitgeber zu len nachgeben. Ein weiterer großer Ausstand von 120000 Arbeitern steht im Kohlenrevier von Pennsylvania in Aussicht.

Ein Sonntagsmahl beim König Menelik.

Enques Le Roux, der soeben eine längere Reise nach der französischen Somalilüste und Aboessinien beendet hat, erzählt nach der „Köln. Ztg.“ im „Figaro“: Es ist eine der liebenswürdigsten Ueberlieferungen der Hofetiquette, daß die Gäste des Negus zu dem Festmahl geladen werden, das der Herrscher jeden Sonntag seinen Beamten, Offizieren und Soldaten, ja, seinem Volke giebt. Diese patriarchalische Festlichkeit, das „Gheber“, unterbleibt nur, wenn der Kaiser auf Reisen ist oder die Fastenzeit strenge Enthaltensamkeit gebietet. Der Zufall wollte es, daß ich am Sonntag, den 17. Februar, in Addis Abeba einog, gerade während der Kaiser seinen Klienten das letzte Mahl für die Jahreszeit gab. Von da bis zum Ostertage blieb der Festhauf geschlossen. Und zur Osterzeit war ich weit nach Osten gezogen, auf der Suche nach dem blauen Nil. So konnte ich erst am 5. Mai nach der Audienz, die der Kaiser mir gewährt hatte, um die Schilderung meiner Reise zu vernehmen, der Einladung folgen, mich an seiner Seite zum Gheber niederzusetzen. Staatsrath Ig, ein früherer Schüler des Fürstlichen Polytechnikums, hat den Thron- und Festsaal erbaut. Durch ein Portal im indischen Stile gelangt man in den großen Saal, das „Aderraasch“. Nach der sonntäglichen Audienz begiebt sich der Negus zu Fuß dorthin, einige Minuten vor seinen Gästen, denn die Hofordnung verlangt, daß der Herrscher seine Majestät schon begonnen hat, wenn die Geladenen erscheinen und sich um seinen Thron schaaren. An der Schwelle des Aderraasch nehmen Diener in tabellarischer weißer Kleidung die Gäste des Kaisers in Empfang, sie tragen silberne Kränze und Schüffeln und gießen den Geladenen Wasser auf die Hände. Nach dieser Reinigung öffnet sich ein Vorhang und man gelangt in einen vieredigen Raum, der in der ungeheuren Halle durch bloße Belatien gebildet wird. Man hat den Eindruck einer Theaterbühne kurz vor Auf-

gang des Vorhanges, wenn die Schauspieler und Statisten bereits zur Stelle sind. In dem durch Kattunstoffe geschaffenen Halbdunkel er scheint zuerst das Licht von zwei siebenarmigen Leuchten, deren Flammen den purpurnen, seidengestickten und goldgefransenen Baldachin erhellen, den Frankreich dem Negus verehrt hat. Am heutigen Tage vermindert der Sessel unter Protokollstücken. Der Negus nimmt sein Maß, auf einem Ruhebett aufgestützt liegend, nach der Art der Alten, vorn unter dem Baldachin, ein. Stehend, in festlicher Tracht, leitet eine Schaar von Beamten die Festlichkeit; da ist der „Dedsch Nagari“, der die Vorkastler einführt, er trägt ein goldenes Schwert, und neben vielen Andern erscheinen die „Aflalafi“, die Beamten des Reichs, welche die für den Kaiser bestimmten Speisen und Getränke vorher zu kosten haben. Unter dem Baldachin haben sich die Gäste des Kaisers nach Vorschrift geordnet: rechts die „Mas“, Civil- und Militärbeamte, die nach der Art der römischen Prätorien die Provinzen im Namen des Negus verwalten, dem allein sie ihre Macht verdanken. Die Aemter dieser Leute sind nicht erblich; die Inhaber können sie jederzeit verlieren. Solange sie aber durch das Vertrauen und die Freundschaft des Gebietes geehrt sind, haben sie als Vertreter des Königs der Könige Aboessiniens den Vortritt vor den Kindern der andern Könige und sogar vor dem Prinzen des kaiserlichen Hauses. Die Aboessinier pflegen auf Teppichen, mit untergeschlagenen Beinen sitzend, zu speisen. Bei ihrem kaiserlichen Herrn, wie in ihrem eigenem Heim, werden sie aus kleinen, mit Füssen versehenen, kunstvoll geschnittenen Stühlen bedient. Auch vor dem Kaiser steht ein solcher Stuhl, das „Massob“, nur ist er statt aus mehrfarbigem Schilf aus massivem Silberdraht geschnitten. Neben dem Thron ist jedes Massob von drei oder vier Gästen umgeben, die sich entweder nach Rangstufen oder nach persönlicher Neigung zusammensetzen. Auf Wunsch des Negus fragte man mich in sehr verbindlicher Weise, ob ich auf europäische

oder abessinische Art zu speisen wünschte; ich gedekert mich mit meinem Porzellan, das mit dem Löwenwappem versehen ist, wird für europäische Gäste bereit gehalten. Ich hat natürlich um Bedienung nach abessinischer Art. Den Koch, um den Herr Ig, mein Freund de Soucy und ich Platz genommen hatten, ist mit großen, braunen, weichen, etwas schwammigen Pfannentuchen bedeckt, die man „Enghera“ nennt und die für die Aboessinier Brod und Teller zugleich bedeuten. Man schöpft mit einem Löffel aus den Schüsseln, welche die „Aflalafi“ herbringen, und legt die Speise auf den Pfannentuchen, wickelt sie darin ein, um sich die Finger nicht zu beschmutzen, und verpeist die ganze Moulade. Daß der Pfannentuchen fade schmeckt, macht nichts aus, denn das Innere ist schmackhaft und so stark gewürzt, daß spanischer Pfeffer dagegen wie süß scheinen würde. Und das Mahl, das die Großwürdensträger am ersten Sonntag im Mai 1901 vorgelegt wurde, setzte sich folgendermaßen zusammen: 1) „Gommen“, gedacktes Fleisch, das mit Kohl zusammengestampft wird; 2) „Nat“, ein Ragout von Fleisch und Weiber, das an die arabische Küche erinnert, jedoch mit doppelter Ladung rothen Pfeffers; 3) diese Milch genannt „Gergo“; 4) „Fetef“, ein Fleischstücken, den man mit dem Löffel verpeist, die Pfefferladung ist wieder verstärkt; 5) als Braten „Teps“, d. i. in Extremen geschnittenes, gezacktes Rindfleisch; die Hitze durchdringt das Fleisch, ohne es zu härten. Ein ausgesetztes Gericht: etwas beim Nibsten sorgfältig auströpfeltes Galle verleiht ihm einen für uns neuen, verführerischen Geschmack, so daß wir uns an „Teps“ halten, während neben uns die Prinzen und Ras sich an den 6. Gang, das „Brondo“, das flüssige abessinische Gericht machen. Es ist dies ganz einfach ein großes rohes Stück Ochsenfleisch, aus den feinsten Theilen geschnitten; die Aflalafi reichten den Grossen das noch blutende Fleisch, indem sie sich in ihren glanzvollen Gewändern niederhockten. Einen der Gäste sah ich, wie er mit

einer Miene, so ernst, als wäre er im Gefecht, sein Kriegsmesser nahm und sich ein Stück bedächtig abschchnitt. Ein geistlicher Eunuch, das Gesicht mit einem Muffelinschiefer verhüllt, sah ihm mit gierigen Augen zu. Und da in der ganzen Welt ein Gastmahl mit Süßigkeiten anzufößen, gab es auch hier solche, „Wardabo“, nämlich Honiggebäck, das die Mitte zwischen den arabischen Süßigkeiten und unserm feinen Gebäck hält, das doch obenan steht. Als wir eben an das „Teps“ langen wollten, entfiel in dem Raume eine Bewegung, die uns anzeigte, daß der Negus seine Majestät beendet hatte und das Wasserbedien ein gerichtet wurde. Auch diesmal konnte ich erfahren, wie ungemein verbindlich der Negus zu sein pflegt. Die Hofordnung verlangt, daß in diesem Augenblick alle Gäste sich erheben und achtungsvoll den Ablauf der Handlung abwarten, der ein religiöser Sinn bewohnt. Es fiel mir auf, daß der Kaiser ein Stück seidenes Tuch zwischen seinen Thron und unser Massob halten ließ, um sich untern Rücken zu entziehen. Herr Ig belehrte mich, daß es der Herrscher stets so mit europäischen Gästen halte, weil er ihnen eine für seine Untertanen herkömmliche Höflichkeit nicht aufbringen wolle. Ein Grund mehr für uns, aufzustehen, allein der Negus, der die königliche Gabe befiel, hinter sich zu sehen, ließ uns zum Niederlegen auffordern. Ich mußte bereits, daß nunmehr eine Verwandlung stattfinden würde. Auf ein Zeichen des Hofmarschalles wichen die um zerküht umgebenden Draperien und der Saal erschien in seiner ganzen Größe, in vollem Tageslicht. Kaiser Menelik hat auf seinem Divan die Stellung eingenommen, die bei seinen Audienzen üblich ist. Auch mit der Moskauer Kaiserkrönung verglichen, bot das „Gheber“ ein mächtiges Schauspiel. In dem 50 Meter langen und 30 Meter breiten Schiff reihen sich die mit grellen Stoffen geschmückten Körbe aneinander, 5000 Menschen hatten da Platz genommen. Beamte durchreisende, und andere Offiziere, die der Kaiser väterlich zu seinem Mahle geladen hatte. Nachdem

fang
Best
auf
Lug
Gaf
sowie
d. J.
zeits
Mitte
schwa
am
nicht
stärk
Auf
regen
Bei
imme
Prog
sonde
dürfte
große
perat
Juli:
8.—1
mäßig
hält
steht
das
*
auf
de
früh
Armen
*
Sol
straf
mache
verant
s a u d
gedekt
noch
des
Schm
Müdel
war
a
Schtop
ganz
den
wollte
für
den
Jahr
als
übrig
Wetter
gegen
für
das
Be
zur
abur
in
Wear
Vorlag
das
Gent
Nahm
Dache
sie
sich
rückge
die
Strumen
in
drange
wenige
Gedäch
die
flache
der
W
transf
Zug
überge
zu
auch,
Wet
hültern
und
n
Tage
160
darf
sonnt
muß
der
Sol
mächtig
Meth
seine
beweg
sehen
purne
Höflich
würdi
unter
dem
R
gegen
ro
diese
andere
eines
durch
dem
G
beleb

Lothales.

* Merseburg, 19. Juli.

* **Eröffnung der Jagd.** Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg ist vom Bezirks-Ausschuß die Eröffnung der Jagd auf Rehföhner und Wachteln auf den 23. August und die Eröffnung der Jagd auf Hasen, Auer-, Wild- und Fasanenhemmen sowie auf Faselwild auf den 14. September d. J. festgelegt worden.

* **Regen.** Die hohe Temperatur war bereits heute früh merklich zurückgegangen, und Mittags gegen 1/2 Uhr fing es an, schwach zu regnen. Obwohl sich die Wolken am Firmamente dicht zusammenballten, kam es nicht zu einem Gewitter, der Regen wurde stärker, ließ jedoch gegen 1 Uhr wieder nach. Auf einen anhaltenden, durchdringenden Landregen warteten wir noch immer vergeblich.

Bei dem großen Vertrauen, welches noch immer von vielen Seiten den falschen Prognosen entgegen gebracht wird — besonders dann, wenn sie eingetroffen sind — dürfte die Mitteilung der falschen Prognose für Juli 1901, soweit sie sich auf Temperatur bezieht, von Interesse sein: 1.—7. Juli: Temperatur geht allmählich zurück, 8.—12. Juli: Temperatur ist verhältnismäßig niedrig, 13.—25. Juli: Temperatur hält sich niedrig, 26.—31. Juli: Temperatur steigt noch immer tief. — Es war also genau das Gegenteil der Fall!

* **Steingrab.** Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Altenburger Friedhof wurde heute früh ein Steingrab, in dem sich einige Knochen und Knochenreste befanden, bloß gelegt. Die **Brandstätten-Götze vor Gericht.** Aus Halle, 18. Juli, wird berichtet: Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute das 14-jährige Dienstmädchen Anna Götz unter der Beschuldigung zu verantworten, die Scheune des Gutsbesizers Hand in Schtopau vorzüglich in Brand gesteckt zu haben. Die Angeklagte stand, da sie noch nicht 18 Jahre alt ist, vor dem Gerichtshof der Strafkammer, während sie sonst von dem Schwurgericht abgeurteilt worden wäre. Die zu Mühlstein am 1. Oktober 1887 geborene Angeklagte war am 10. April beim Gutsbesizer Hand in Schtopau in Dienst getreten. Es gefiel ihr dort ganz gut, nur sei sie öfter, wie sie behauptet, von dem Anwesenden geschlagen worden. Aus diesem Grund wollte sie einmal ihren Dienst verlassen, aber ihr Vater bestand darauf, daß sie das verhängnisvolle Jahr ausdauere. Mit weiblichen Wunden las sie das übrige Personal bei dem herannahenden schönen Wetter in die frische Luft aufs Feld gehen, wohingegen sie zu Hause bleiben und die beiden kleinen Kinder warten mußte. Dies machte von Neuem das Verlangen bei ihr rege, von S. fortzukommen. Zur Erreichung dieses Wunsches las sie auf dem abdürren Gebirge, die Scheune ihres Dienstherrn in Brand zu setzen. Am 12. Juni führte sie diesen Vorfall aus, indem sie brennende Streichhölzer in das Feuer warf. Das Feuer fand an den 180 Centnern Stroh und 106 Centnern Heu so reichliche Nahrung, daß alsbald die hellen Flammen zum Dache emporwühlten. Die Angeklagte lief dann

zum Nachbar und erzählte, es sei ein armer Reisender angekommen, welcher die Scheune anzufachen beabsichtige. Infolge des brennenden Materials brannte das ganze Gebäude mit Schnitz nieder. Außer dem Heu und Stroh waren noch ein Vettergemach, eine Kuchel, Drill- und eine Drehschmähne, verschiedenes Handwerkzeug sowie eine Reinigungsmaschine ein Raub der Flammen geworden. Der sich auf ca. 6000 M. belaufende Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Das fernerbare Verbrechen der Angeklagten sowohl vor wie nach dem Brande fiel dem Gendarmen auf und veranlaßte ihn zur eingehenden Nachfrage. Dabei gestand sie, das Feuer angelegt zu haben. In der heutigen Verhandlung gab sie gleichfalls an, sie habe geschworen, sie würde von S. fortgehen können, wenn die Scheune abbrannte. Trotz dieses absonderlichen Gebotens nahm das Gericht doch an, daß die Angeklagte völlig Einseitigkeit besitzt, um erweisen zu können, was recht und unrecht ist. Es hielt sie deshalb für schuldig und verurteilte sie zu einem Jahr Gefängnis.

Provinz und Umgegend.

* **Brand bei Wenzelsdorf, 19. Juli.** Gestern Nachmittag ist der 11-jährige Sohn des Gastwirts Bräuer beim Baden in der Saale ertrunken. Der Leichnam ist noch nicht gefunden worden.

* **Neuba, 18. Juli.** Bei dem am vergangenen Sonntag Nachmittag niedergegangenen schweren Gewitter hat der Blitz zweimal in Zingst eingeschlagen, einmal in die Telefonleitung, ein anderes Mal in das herrschaftliche Wohnhaus, beide Male indessen ohne zu zünden und ohne erheblichen Schaden anzurichten. Dagegen ist die Kirche zu Reinsdorf äußerlich erheblich beschädigt und die Orgel durch den Blitz demoliert worden.

* **Weißfels, 18. Juli.** Unser städtisches Krankenhaus entspricht den gewachsenen Bedürfnissen nicht mehr. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden nach langer Debatte, die sich hauptsächlich darum drehte, ob ein vollständiger Neubau oder ein Erweiterungsbau vorzuziehen sei, 150000 Mark zur Erweiterung der Anstalt bewilligt. Von den Kosten sollen 100000 Mark durch eine mit 4 Prozent zu verzinsende und mit 1 Prozent zu amortisierende Anleihe, 50000 Mark aus den Ueberflüssen der städtischen Sparkasse gedeckt werden. — Grobe Ausschreitungen haben sich im nahe nördlich polnische Arbeiter dem Gutsvorstand gegenüber zu Schulden kommen lassen. — Sie statteten öfters den im Arbeiterhause wohnenden polnischen Arbeiterinnen Besuche ab, bei denen es stets sehr lustig zugeht. Als sich der Mittertagsbesitzer Schneider die Besuche verbat, sprengten die edlen Polen das Thor gewaltam auf, demolierten den Zaun und drangen, mit Stöcken, Messern u. dergl. bewaffnet, auf den Gutsvorstand ein. In dem entstehenden Handgemenge hat dieser erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitten. Sechs Polen wurden verhaftet und geschloffen nach Naumburg abgeführt.

* **Wittenberg, 17. Juli.** Eine Affäre, die erst noch der Aufklärung bedarf, spielte sich heute früh gegen 4 Uhr in der Mittelstraße ab. Zwei Herren fanden einen dritten Herrn auf den Platten im tiefen Schlaf und hielten es für ihre Pflicht, denselben zu wecken. Sind sie dabei etwas dorb zu Werke gegangen, oder hat der Schlaftrunkene Wider für Ingreifer gehalten, das ist noch nicht festgestellt, jedenfalls sprang der Ermunterte auf und drang mit solchem Erfolg auf seine vermeintlichen Gegner ein, daß einer derselben mit einem Messerhieb in den Kopf, der andere mit ganz geringem Wundschuß und gespaltenen Unterlippe den Arzt aufsuchen mußte.

* **Nordhausen, 17. Juli.** Der Verein der Tabakfabrikanten in Nordhausen präzisirt seinen Standpunkt zum Tabakarbeiterstreik in einem Schreiben an die Berliner Gewerkschafts-Kommission folgendenmaßen: 1. Wir müssen fest darauf bestehen, die streikenden und neu angenommenen Arbeiter unter keinen Umständen zu entlassen, da wir denselben unser Wort verpflichtet haben. 2. Wir sind jederzeit bereit, die sich freiwillig meldenden Anstehenden nach Bedarf und eigenem Ermessen anzunehmen, müssen aber eine nachträgliche Anerkennung des Schlichterspruchs, sowie weitere Verhandlungen mit dem Gewerbegericht oder Einigungsamt ablehnen. Auch mit den Arbeitern oder deren Kommissionen zu verhandeln, besteht keine Möglichkeit in Folge der von ihnen geübten Kampfesweise. Wir hoffen jedoch, daß die dortige Gewerkschaftskommission auf Grund unseres Standpunktes ihren Einfluß auf die Anstehenden ausüben will und sanft. Hochachtungsvoll: Verein der Tabakfabrikanten. J. M. F. Kneiff, Vor.

* **Hierburg, 18. Juli.** Bei der heutigen Landtagswahl im zweiten Wahlbezirk des Regierungsbezirks Magdeburg wurde Reichshauptmann von Lucke-Wittmerhof (konservativ) mit 306 Stimmen

gewählt. Kommerzienrat Meyer-Langerminde (nationalliberal) erhielt 7, Reichstagsabgeordneter Fischel-Beck (freiwirtschaftliche Volkspartei) 5 Stimmen.

Zum Bank-Krach.

* **Beipzig, 18. Juli.** Berliner Zeitungen wiesen auf die Vermögenslage hin, welche seitens der Schuldner des Bank-Krachs in Sachsen der Westfälischen Elektrizitätsgesellschaft befreit worden sind, insbesondere aber auf eine Ablehnung des Vorstandes der erleren Gesellschaft vom November 1900, wonach „ein Zusammenhang der böhmischen Gesellschaft mit der Kasseler Trebererzeugungsgesellschaft nicht bestehe.“ Auf die Frage der „Böf. Ztg.“, wie sich mit dieser Ablehnung der am 4. Dezember 1900 erfolgte Austritt des jetzt flüchtigen Direktors der Kasseler Trebererzeugungsgesellschaft, Adolf Schmidt, aus der Direktion der böhmischen Gesellschaft verhalte, ist eine prompte Aufklärung eingelaufen, allerdings nicht vom Leiter der Verwaltung. Die „Böf. Ztg.“ meldet nämlich u. a.: „Leber die Böhmische Elektrizitätsgesellschaft ist ein Unternehmen mitgeteilt. Die Gesellschaft wurde im Mai 1897 errichtet, um Wasserkräfte zu verwerten, zunächst des Jeger-See und die damit zusammenhängenden Gewässer in Jaice, im ersten Werke bei Erzeugung von Calcium-Carbid und Natrium-Chlorat. In die Verwaltung traten erst die Herren Dr. Josef Franz-Wit und Präsident wurde Dr. Müller genannt, der zuletzt als Syndikus der Trebererzeugungsgesellschaft.“ Wenn diese Meldung der „Böf. Ztg.“ sich bestätigt, so läge in dieser Verquickung der Geschäfte der Nürnbergergesellschaft mit der Kasseler Gesellschaft und deren Verberührung allein schon ein Grund dafür vor, daß die Kasseler Gesellschaft die Vermögensfrage ihrer Verwaltung bis bisher entgegengebrachte Vertrauen nicht ferner gewähren können.

* **Kassel, 19. Juli.** Heute ist der Konkurs über das Vermögen der Mitglieder des Ausschusses der Altiengeellschaft für Trebererzeugung, des H. E. D. in Dortmund und des Rittergutsbesizers H. Schälge-Dellwig auf Haus Sölde bei Kassel eröffnet worden. Ein außergerichtlicher Vergleich besteht, der in den letzten Tagen ungenügend Summen angeboten wurden, von welchen der Ausschuss nichts wußte.

Vermischtes.

* **Berlin, 18. Juli.** Eine aufregende Scene spielte sich in der Putzstraße 2 ab. Dort sind zwei Schwefelner, die 43-jährige Lehrerin Hedwig und die 41-jährige Porträtmalerin Marie G u t t e n e c h t, die aus Stettin zugewandert waren, in dem Augenblicke aus dem Fenster gesprungen, als sich ein Kriminalbeamter nach dem ersten Anblicke der Schwefelnerin nicht Strafbares vorbrachte, sondern verheißtes Weien war dem Beamten aufgefallen, der sie auf der Wohnungswunde beobachtet hatte. Augenblicklich sind Beide gefestigt, zum mindesten aber hochgradig erlitten, da, soweit bis jetzt ersichtlich, absolut kein Grund zu der verzeihlichen That vorlag.

Gerichtszeitung.

* **London, 18. Juli.** Lord Russell wurde wegen Blamie zu drei Monaten Gefängnis verurteilt mit erlassener Bewandlung, wie sie für solche, die sich nur eines Vergehens schuldig gemacht, vorgehen ist. Er darf sich selbst versorgen und Besuche empfangen, er wird dieselben Räume bewohnen, wie einst Jameson und seine Offiziere.

Kleines Feuilleton.

* **Eine interessante Preisaufgabe,** an deren Lösung sich Jedermann ohne besondere Vorkenntnisse beteiligen kann, hat der Reichstagsminister Dr. Ferrol dem Berliner Publikum gestellt. Er sichert nämlich Demjenigen eine Belohnung von 100 M. zu, der aus genau 20 Goldstücken, nach Belieben 50-, 20- oder 5-Pfennigstücken, die Summe von fünf, drei oder zwei Mark glatt aufzuzählen im Stande ist. Der Preisverweber soll das Kunststück am nächsten Sonntagabend, Abends halb 9 Uhr, im Hofsaale der Treptow-Sternwarte vorführen, das erforderliche „Kleingeld“ wird ihm dalebst auf Erfordern gern leihweise zur Verfügung gestellt werden.

* **Während der großen Hitze — beinahe zu erfrören,** ist gewiss ein höchst eigenartiges Geschehnis. Ein Londoner Blatt berichtet nämlich: Während die Bewohner Hamiltons in Ontario bei einer Hitze von 40 Grad Celsius fast verbrannten, wäre der Hotelbesitzer Thomas Powers in jener Stadt beinahe erfroren. Powers besitzt in seinem Keller eine Kühlvorrichtung, die fast eine Tonne Eis faßt, und er ging hinunter, um nachzusehen, ob die Thür gut schließt. In Gedanken zog er die Thür dicht hinter sich zu, und ein Federhaken hielt sie fest. Eine Zeitung stieß er an die Thür, die eine Dicke von 14 Zoll hat, aber da Niemand in der Nähe war, erfolgte keine Antwort. Beim Umherlaufen ergriff er dann einen Eidenkloß und stieß damit gegen die Thür. Er fühlte schon, wie seine Kräfte immer mehr nachließen, aber mit einer letzten höchst Anstrengung erbrach er die Thür und fiel dann ohnmächtig auf den Boden des Kellers nieder. Es

dauerte einige Stunden, ehe er wieder zum Bewußtsein kam.

* **Tigerjagd in Mährisch-Weißkirchen.** Aus Mährisch-Weißkirchen wird berichtet: In unserer Stadt hielt sich seit einigen Tagen der Menageriebesitzer F. Kludsky auf. Vormittags gegen 9 Uhr waren Hunderte von Menschen vor den Käfigen, als plötzlich fürchterliches Gebrüll ertönte. Die Menageriewärter riefen laut, daß ein Tiger entpönnen sei. Die Zuschauer aber wichen nicht von der Stelle, sie glaubten an die Nachricht nicht. Doch bald darauf ward ein königstiger sichtbar, der langsam gegen den erhöhten Stand schloß, auf dem sich die Eintrittskasse befand. Jetzt wich Alles fluchtartig aus. Zwei Gendarmepostenführer, welche von dem Ausbrechen des Tieres verständigt wurden, eilten mit Gewehren im Lauffricht herbei, und im nächsten Moment trachten Schüsse, die auf den Tiger abgegeben wurden. Gerade im selben Augenblicke hatte das Tier sich gegen zwei Wärter gewandt, welche noch rechtzeitig in einen Käfig flüchteten. Das Tier zog sich hinter das Podium zurück. Die Gendarmen umstellten das Tier und gaben nun, nachdem eine Öffnung in die Bretter geschlagen worden war, sieben Schüsse ab, worauf sich der Tiger nicht mehr rührte. Er war von zwei Kugeln in den Leib und von fünf Kugeln in den Kopf getroffen. Der Tiger, Pasha mit Namen, war fünf Jahre alt. Da die Fußhaken des Käfigs verfault waren, gelang es dem Tiere, die Schrauben des Gitters zu lockern und hierdurch die Freiheit zu erlangen. Nur durch die Unerfrodenheit der Gendarmen ist ein größeres Unglück verhindert worden.

* **Tragisches Ende zweier Londoner Schaupielerrinnen.** Gemeinam sind in London zwei Schaupielerrinnen, die Schwestern Ethel und Ada Nealand, in den Tod gegangen. Sie waren schon seit Monaten ohne Engagement, und als sich jetzt auch noch Unterhandlungen wegen eines Engagements in Amerika, auf das sie fider gerechnet hatten, zerbrachen, nahmen sie zusammen Gift. Gegen 11 Uhr Morgens kam Ethel in das Zimmer ihrer Hauswirthin gestürzt und rief ihr zu, sie und ihre Schwester hätten sich vergiftet, und in denselben Augenblicke fiel sie entsezt zu Boden. Das andere der bedauernswürdigen Mädchen starb bei der Entlieferung im Hospital.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Köln, 18. Juli.** Der Postdirektor Ingemey hatte im Kölner Vororte Nippes festgestellt, daß der gegenwärtig beurlaubte Unterbeamte Haessly sich Unregelmäßigkeiten im Dienst hatte zu Schulden kommen lassen. Infolgedessen begab sich der Direktor in Begleitung eines anderen Beamten in die Wohnung Haesslys und forderte diesen in freundschaftlicher Weise zur Herausgabe des fehlenden Geldbetrages auf. Haessly aber ergriff ein breites Dolchmesser und stieß es dem Direktor mit solcher Gewalt in die linke Brustseite, daß die Klinge zehn Centimeter tief eindrang. Herr Ingemey brach zusammen und wurde nach seiner Wohnung gebracht, wo er mit dem Tode ringt. Haessly, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, wurde verhaftet.

Wetterbericht des Kreisblattes.

20. Juli: Wolkig, schwül, aufstehende Winde. Neigung zu Westregen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Seidenstoffe, Samme, Velvets für alle Zwecke. **von Elken & Kaussen, Krefeld.**

Friedmann & Co.,
Halle a. S., Poststr. 2.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Creditgewährung.
Discontierung von Wechseln.
Contocorrent- u. Check-Verkehr. An- nahme u. Verzinsung v. Baareinlagen.
Stahlkammer-Fächer unter eigenem Verschluß d. Miether.
Ständiges Lager sicherer Anlagewerthe. (1709)

Special-Preise für Glas und Holzwaaren.

(1880)



Wassergläser la. weiss	3 Pf.
Salzgefäße doppelt	3 "
Glasteller grosse	3 "
Comptièren 14, 9, 6 u.	2 "
Zuckerschalen auf Fuss 12 u.	5 "
Honigdosen grosse	15 "
Citronenpressen	14 "
Butterdosen mit Deckel	22 "
Bierkrüge grosse	17 "
Weingläser grosse	9 "
Weingläser gemustert	12 "

Schinkenteller	12, 8 u. 6 Pf.
Schneidebretter	24, 20, 16 8 "
Löffel	9, 7, 5 und 3 "
Quirle	28, 25, 18 u. 2 "
Messerputzer	22 und 15 "
Fleischklopfer	35, 22 u. 16 "
Nudelrollen mit pol. Griff	32 u. 22 "
Blechzeugrahmen	62 u. 38 "
Putzkasten	45 u. 23 "
Topfdeckelhalter	35 u. 20 "
Handtuchleisten	45 u. 27 "
Eierschränke	82, 45 u. 35 "
Gewürzetaigere mit 6 Tönnchen	62 "
Waschbretter	82, 62 u. 45 "
Wäscheklammern	60 Stck. 9 "

Biergläser geaicht $\frac{1}{10}$ $\frac{3}{4}$ Str. mit Goldrand $\frac{2}{10}$ $\frac{1}{10}$ Str.	
Glasschalen fein Olivenschliff 48 u. 27 Pfg.	Glasteller Olivenschliff 20 Pfg.
Sinnachegläser ca. 5 Str. 4 Str. 3 Str. 2 Str. 1 Str. $\frac{1}{4}$ Str. $\frac{1}{2}$ Str.	
45 35 28 15 11 7 5 Pfg.	
Sinnacheföpfe ca. 14 Str. 11 Str. 8 Str. 6 Str. 4 Str. $2\frac{1}{4}$ Str. 2 Str.	
125 85 65 45 35 24 12 Pfg.	

Diese Preise gelten nur so lange der Vorrath reicht!

Gottesdienstanzeigen.
 Sonntag, den 21. Juli predigen:
 Dom. Vorm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Pastor Werther.
 Vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr: Superintendent
 Bittorn.
 Stadt. Siehe Dom. Abends 8 Uhr
 Jünglingsverein.
 Altenburg. Vorm. 10 Uhr Pastor
 Zellus.
 Neumarkt. Vorm. 10 Uhr Sup. a. D.
 Münnche.

Sonnabend, den 20. Juli,
 Vorm. 11 Uhr,
 werden auf hiesigem
 Güterbahnhof 2 Wagen
 mit je

100 Ct. Holzkohle
 öffentlich meistbietend gegen
 Baarzahlung verkauft. (1883)
 Königl. Güterabfertigung.

Stroh.
 alle Sorten, in gepr. Ballen od.
 zum Pressen in größeren Posten
 gegen Kasse zu kaufen gesucht,
 jezt od. später lieferbar.
Wilhelm Thormeyer,
 1866 Göthen i. Anhalt.

Arbeiter-Gesuch.
 Das Nittergut Klein-Liebenau
 sucht eine solide
Arbeiterfamilie
 per sofort.
 Das Nittergut Döllau sucht per
 1. Oktober cr. zwei mit guten Zeug-
 nissen versöhene
Arbeiterfamilien.
 Zeugnisse sind an den Inspektor
Otto Meissner, Nittergut
 Döllau, einzureichen. (1865)

Braut-Seidenstoffe
 in enormer Muster-Auswahl. Nur erstklassige
 solideste Fabrikate.
Reine Seide Meter schon von 1 Mk. an.
 Verlangen Sie Musterkollektion. (588)
Paul Eppers, Seidenhaus Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstrasse 13-15.

Wein-Restaurant Hotel Zulte, Halle, I. Etage.
 4 grosse Krebse 80 Pfg. (1740)

Circus Lorch
 beehrt sich, geflügt auf das gütige Wohlwollen, welches ihm die hochver-
 ehrten Einwohner von Merseburg und Umgebung stets entgegengebracht
 haben, die Mittheilung zu machen, daß derselbe in kurzer Zeit mit einem
 ganz neuen Circus, welcher mit dem leztmodernsten und elegantesten
 Comfort ausgestattet ist, mittelst Extrazug (46 Achsen) in Merseburg ein-
 treffen wird, um dajelbst einen Cyclus von sensationellen Vorstellungen
 zu eröffnen.
 Die Gesellschaft, welche aus über 100 Personen besteht, darunter die
 großartigsten Kunstspezialitäten in sämtlichen Branchen des Circusfaches,
 ist ganz neu für Merseburg, der Marstall enthält eine große Anzahl von
 nur edlen Kassepferden und kann sich das Unternehmen in diesem Genre
 als einzig dastehend bezeichnen.
 Alles Nähere durch spätere Annoncen und Plakate.
 Möblirte Wohnungen in der Nähe des Circusplatzes, sowie
 Lieferanten für Pferdefutter und Fuhrunternehmer mit mindestens 12
 bis 14 Pferden werden gesucht. Offerten nebst Preisangabe unter „Circus“
 an die Kreisblatt-Expedition erbeten. (1884)

1 Dienstmädchen,
 sowie
1 Hausburche
 auf sofort oder später gesucht. Zu
 erfragen in der Exped. d. Bl.
Fein möblirtes Zimmer
 mit oder ohne Schlafstube, nächste
 Nähe d. Schloßgartens, sof. od. spät. z.
 vermieten. Näh. i. d. Exp. d. Bl.
Die Parterre-Wohnung,
Bahnhofstr. 6a, ist zu vermieten
 und am 1. Okt. zu beziehen. (1766)
P. Schmidt, Ziegelei, Hallestr.
 Die bisher von Herrn Regierungs-
 rath Schmidt innegehabte (1757)
Wohnung
 (1. Etage, Hallestr. 11a) ist
 zu vermieten u. 1. Okt. zu beziehen.
P. Schmidt, Ziegelei, Hallestr.

Neue Kollheringe,
 hochfeinste Matjesheringe,
 echte Frankfurter Würstchen,
 frische Pflücker,
 Graham-Brod
 empfiehlt **C. F. Zimmermann.**

1858) **Konrad's**
Radikal-Fliegentod
 in ganz Deutschland eingeführt und
 als bestes Mittel gegen Fliegen an-
 erkannt, jezt nur 20 Pfg. das
 Packet. Zu haben in der Haupt-
 niederlage der Stadt-Apotheke
 d. Herrn Apotheker **W. Schneider.**

Macht mit
Maggi's
 GÜTE SUPPEN
Große Kirch-
Johannisbeeren,
 à Liter 25 Pfg., empfiehlt (1815)
Osw. Schumann,
 Unteraltenburg, Winkel 6.

Robert Heyne's
Kinder-Nährwieback
 ist auch zu haben in der
Neumarkt-Drogerie.

Arbeitsbücher,
Steuer-Reklamationen,
Mieth-Verträge
 vorrätzig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Zum 15. August anständiges,
 kinderliebendes junges
Mädchen
 zu kleinen Kindern gesucht.
 40 Thaler Lohn.
 Frau Hauptmann **Bode,**
 (1884) Carlshorst bei Berlin.

Zivoli-Theater.
 Sonntag Nachmittag:
Rotkappchen.
 Abends:
Der Viehhändler aus
Oberösterreich
 oder
Das Wädel von der Donau.
 Volksstück von Dr. Kayser.

Kirchl. Verein des Neumarkts.
Familien-Nachmittag.
 Sonntag, den 21. Juli,
 Nachm. $\frac{3}{4}$ Uhr, im Angarten.
 Ansprache, Gesangsvorträge,
 Kinderspiele.
 Die Familien des Vereins, des
 Kirchl. Männer-Gesangsvereins, der
 Gemeinde sind freundlichst eingeladen.
 Gäste willkommen. (1878)
Der Vorstand.
 Roenneke, Superintendent a. D.

Himbeeren
 kauft die Stadt-Apotheke.
Gefunde-
Dienstbücher
 vorrätzig i. d. Kreisblatt-Druckerei.
 1 Kindermädchen sucht Stelle
 aufs Land durch Frau **Langen-**
heim, Breußerstr. 14. (1885)

Warnung.
 Hierdurch warne ich Jedermann
 meiner Frau **Friederike Lott**
 geb. **Winger** auf meinen Namen
 etwas zu borgen, da ich keine
 Zahlung leiße. (1887)
Herm. Lott,
 Schuhmacher, Naumburg.

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Heyne. — Druck und Verlag von Rudolf Heyne in Merseburg.